

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 98 (2011)  
**Heft:** 11: et cetera Cape Town

**Artikel:** Von Postsäcken zu Bücherkisten : Umbau des Postbetriebsgebäudes Luzern zum Hochschulgebäude von Enzmann Fischer Architekten, Zürich  
**Autor:** Schindler, Anna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-177715>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von Postsäcken zu Bücherkisten

Umbau des Postbetriebsgebäudes Luzern zum Hochschulgebäude  
von Enzmann Fischer Architekten, Zürich

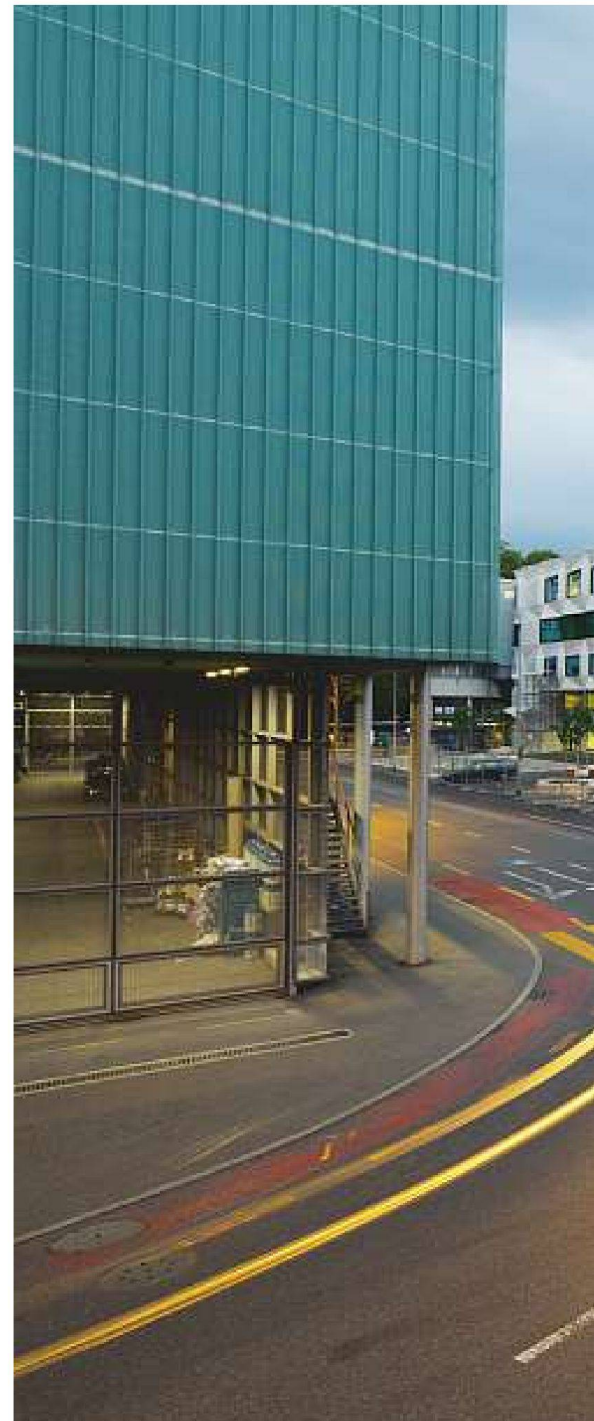
Text: Anna Schindler, Bilder: Roger Frei und Mitch Enzmann Das neue Hauptgebäude der Universität und der Pädagogischen Hochschule Luzern ist eine ehemalige Logistikhalle der Post. Mit geschickt konzentrierten Eingriffen hat der Umbau daraus ein vielseitiges Hochschulhaus hervorgebracht.

<sup>1</sup> Transeuropehalles, The Factories, Conversions for urban culture, Birkhäuser, Basel, Berlin, Boston 2002.

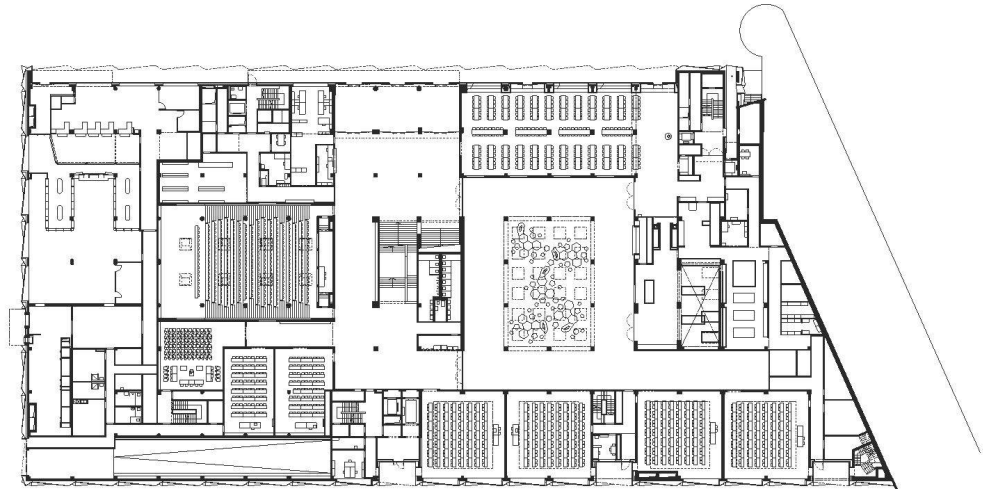
Im kulturellen Bereich kennen umgenutzte Industriehallen längst internationale Anerkennung: «Trans Europe Halles» nennt sich etwa ein 1983 gegründetes Netzwerk von mehr als fünfzig solcherart transformierter europäischer Kulturzentren. «Befreit vom Zwang ihres ursprünglichen Zwecks oder Inhalts, lassen sich solche Bauten für die vielfältigsten Projekte adaptieren», schreibt Fazette Bordage, die Koordinatorin des Netzwerks<sup>1</sup>: «One feels good about these places» (Man fühlt sich wohl in diesen Bauten). Was für kreative und künstlerische Ambitionen gilt, soll auch der Bildung recht sein. Strukturen, die zuvor einen anderen Nutzen erfüllten, wecken den Mut, überkommene architektonische Regeln zu brechen, Neues zu wagen, Räume zu schaffen, die einen pionierhaften Charakter tragen. Dies kann genauso für die Umformung des ehemaligen Postbetriebsgebäudes neben dem Bahnhof Luzern zu einem Hochschulhaus für die Zentralschweiz gelten.

Gesucht war Raum für die erst im Jahr 2000 gegründete Universität Luzern, die mittlerweile 2500 Studierende zählt. Das prognostizierte Wachstum der Uni – die mit 250 Studenten gestartet war – hatte 2003 zu einem Wettbewerb für einen Neubau am Kasernenplatz in Luzern geführt. Nach diversen Querelen wurde der Zuschlag an den damaligen Sieger jedoch wieder aufgehoben – und bereits 2004 zeichnete sich ab, dass die ursprünglich erwartete Zunahme der Studierendenzahl

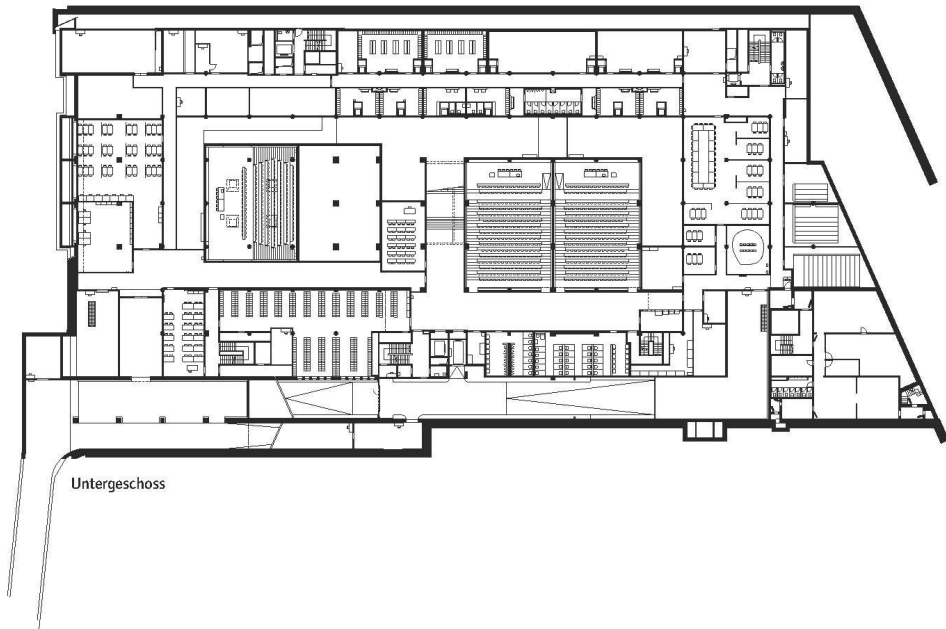
Nordseitige Strassenfassade zum KKL.  
Bild: Mitch Enzmann



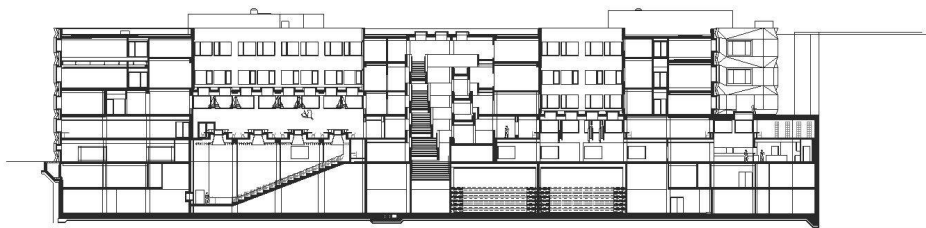


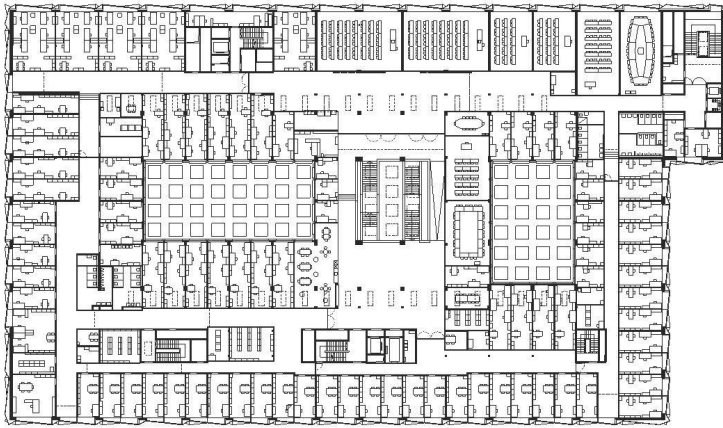


Erdgeschoss

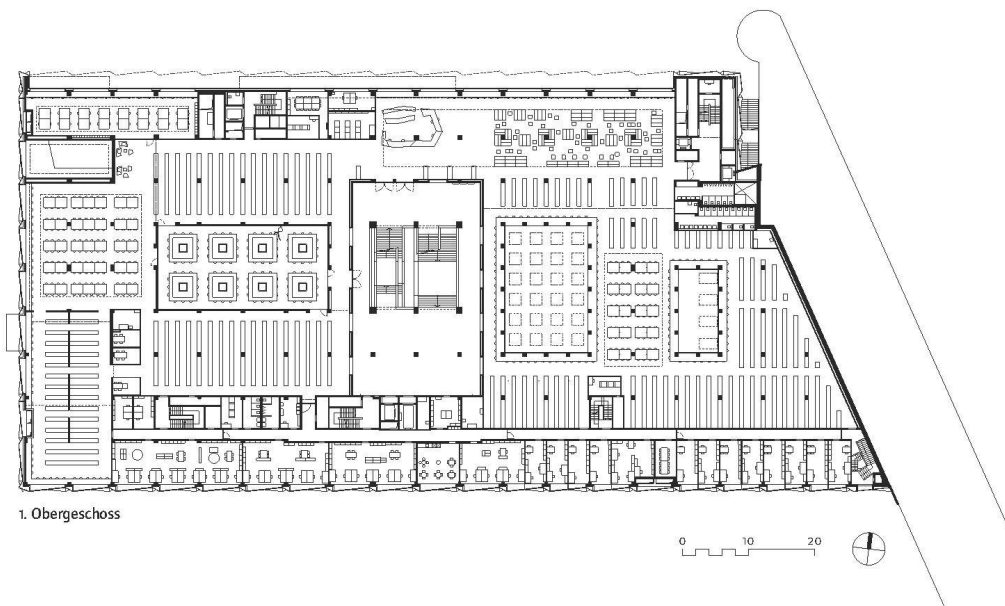


Untergeschoss





4. Obergeschoss



1. Obergeschoss

Foyer im EG



Arbeitsplatz im 1. OG. – Bilder: Roger Frei





Postbetriebsgebäude vor dem Umbau. – Bild: Kanton Luzern, Amt für Hochbauten und Immobilien

Neues Haupttreppenhaus. – Bild: Mitch Enzmann



len bei weitem überschritten würde, bis ein Neubau fertig gestellt wäre. Man machte sich auf die Suche nach einem alternativen Standort und kam nach eingehender Evaluation auf das ehemalige, zwischen 1981 und 1985 von Hans Peter Ammann und Peter Baumann erstellte Postbetriebsgebäude. Dieses liegt optimal gleich neben dem Bahnhof, erlaubte eine flexible Umnutzung und bot zudem genügend Raumreserven sowohl für einen Vollausbau der Universität wie für eine zusätzliche Institution. So sind im September neben den Uni-Studenten auch 500 bis 600 Studierende der Pädagogischen Hochschule in die umgebaute Halle eingezogen. Sie nutzen Einrichtungen wie Bibliotheken, Cafeteria oder Mensa gemeinsam mit der Universität.

Der Anforderung nach flexiblen Kombinationsmöglichkeiten trug im zweiten, 2005 ausgeschriebenen Wettbewerb der Entwurf von Enzmann Fischer Architekten aus Zürich am besten Rechnung. Ihr Projekt überzeugte in der Vorstudie, weil es dem engen Kostenrahmen und den gestalterischen Einschränkungen des bestehenden Industriebaus mit wenigen Eingriffen begegnete, die dafür – im Einklang mit der bestehenden Bausubstanz und deren statischer Struktur – so tief wie möglich gehen sollten. Nach Bauvollendung zeigt sich nun, dass die Strategie des konzentrierten, schwerpunkthaften Eingreifens gelungen ist. Die Atmosphäre der Innenräume, der Büros, Hörsäle, Bibliotheken, Lesesäle und Arbeitsplätze, entspricht den beabsichtigten Stimmungen, die sich noch auf der Baustelle schwer imaginieren liessen. Die zentrale Erschliessungssachse als neu implementiertes Herz des Gebäudes wird den erwarteten Verteilfunktionen ebenso gerecht wie den Anforderungen funktionaler Konzentration, und der Ansatz, über Innenhöfe Tageslicht in die Tiefe der Logistikhalle zu bringen, bewährt sich. Geschickt haben die Architekten die Rahmenbedingungen des Industriebaus genutzt und Räume mit unkonventionellen Proportionen geschaffen: lange, gedrungene Korridore und Aufenthaltszonen ebenso wie schlanke, hohe, sich über mehrere Geschosse öffnende Säle. Zudem erweist sich nicht zuletzt der Entscheid, sich über den ursprünglichen Wunsch der Bauherrschaft nach einem Erhalt der historischen Fassaden hinwegzusetzen und eine neue, starke Hülle zu kreieren, als richtig: Das Gebäude in prominenter Nachbarschaft – gegenüber liegt die «Rückseite» des KKL – hat aussen wie innen neue Identität und Kraft erhalten.

#### Treppen, Lichthöfe, Farbe

Das wichtigste Element der inneren Neuordnung ist das neue, skulptural anmutende Treppenhaus aus Ort beton. Es verschafft dem ursprünglich als offene Halle mit umliegenden Räumen konzipierten Bau einen zentralen Kern: Die autonome, doppelt geführte Treppenanlage erschliesst in der Mitte des rechteckigen Grundrisses die Hörsäle und die Seminarräume auf den obersten drei Geschossen. Die Treppenläufe werden

dabei umso schmäler, je höher man steigt – parallel zur abnehmenden Intensität ihrer Benutzung –, was der mächtigen Struktur optische Eleganz verleiht. Beidseits der zentralen Treppe wurden auf der West- und auf der Osthälfte des Grundrisses je ein neuer Innenhof eingefügt, der eine parallel zur Längsfront, der andere im rechten Winkel dazu. Diese beiden unterschiedlich dimensionierten Atrien versorgen einerseits die Räume bis ins Untergeschoss mit Tageslicht, andererseits strukturieren sie die einzelnen Ebenen – jede von der Grösse eines Fussballfeldes – und ermöglichen eine einfachere Orientierung im Gebäude.

Dazu trägt wesentlich die farbliche Differenzierung der beiden Innenhöfe und ihrer Umgebung bei. Der westliche Hof ist grün gehalten – dieselbe Farbe zieht sich weiter über den darunterliegenden Lesesaal bis ins Auditorium Maximum. Der östliche Hof dagegen zeigt sich in dunklem Rot; der dazugehörige Farbbereich umfasst die Lesezone der Bibliothek, das Foyer und die beiden kleineren Hörsäle. Ein dritter Bereich ist unabhängig von den beiden Innenhöfen mit warmem Orange markiert, er zieht sich von der Mensa durch den gemeinschaftlichen Raum im Erdgeschoss.

Je nach Funktion der Räume verändern die «Merkmale» ihre Erscheinung. In Aufenthaltsräumen wie beispielsweise dem Lesesaal werden Grün oder Rot mit Silber kombiniert, in den langen, in ihrer Breite immer wieder variierenden Korridoren spielen sie mit weissen Wandflächen zusammen. Über die Farbe geschieht auch eine feine Differenzierung zwischen den Innen- und den Aussenseiten einer Erschliessungszone: Auf den Innenseiten sind die grobkörnig verputzten Wände zweifarbig gestrichen – weiss, gemischt mit der jeweiligen Hauptfarbe –, auf der Aussenseite rein weiss. Dank diesem Farbkonzept, das sich beim Wandern durch die Ebenen unmittelbar erschliesst, werden auch erstmalige Besucher rasch vertraut mit der Logik des Gebäudes. Im Erdgeschoss finden sich die öffentlichen Bereiche und die grossen Hörsäle, im ersten Obergeschoss folgen die Zentral- und Hochschulbibliothek mit 670 Lese- und Arbeitsplätzen, Lesesaal und Freihandbereich. Darüber teilen sich die beiden Schulen die Schul- und Büroräume etagenweise: Die Pädagogische Hochschule ist im zweiten Obergeschoss zu Hause, die Universität auf der dritten und vierten Ebene. Sämtliche Büros und Seminarräume sind dabei vom farblichen Orientierungskonzept ausgenommen und rein weiss gehalten; der dunkelbraune Kunststoffboden zieht sich zudem als einheitliche Fläche durch das ganze Gebäude.

Enge innere Verbindungen werden auch über die vertikale Lichtführung geschaffen, vor allem zwischen denjenigen Bereichen, die direkt übereinander liegen: Ihre Decken sind über mehrere Ebenen hinweg mit Oberlichtern perforiert, zum Beispiel zwischen dem grünen Innenhof, dem Lesesaal und dem Auditorium Maximum oder zwischen dem roten Innenhof und dem darunterliegenden Foyer. Dazu geben zahlreiche

Binnenfenster horizontale und diagonale Durchblicke durchs Gebäude frei: etwa vom zweigeschossig offenen, orangen Freeflowbereich vor der Mensa zu den rundum angelegten Arbeitsplätzen eine Etage höher oder von den Leseplätzen im Bibliotheksbereich quer durch die beiden Innenhöfe. Zentral ist gerade für die Arbeitsplätze im ersten Obergeschoss auch der horizontale Bezug zu den Aussenfassaden.

#### Eine Haut aus weissen Waben

Auf die Gestaltung dieser Fassade legten die Architekten grossen Wert. Sie soll die Transformation nach aussen deutlich sichtbar machen. Mit der auffälligen Waben-geometrie des neuen Fassadenkleids – für das die alte Fassade auf den Rohbau zurückgebaut wurde – tritt die Hochschule aus ihrer «Hinterhofsituation» im Schatten des KKL heraus. Plastische, dunkel gerahmte Kastenfenster werden – in Analogie zu Stadtfenstern mit

Lesesaal. – Bild: Mitch Enzmann



Erkern – geschossweise alternierend bis zu einem halben Meter aus der Fassadenflucht gedreht und öffnen so abwechselnd Blickachsen auf den See und den Bahnhof. Diese Fensterelemente sind konstruktiv eng mit der Fassade verbunden, so dass eine einheitliche, dreidimensionale Haut den ganzen Gebäudekörper überzieht. In der Abstraktion aus der Ferne mutet diese besonders bei den geschlossenen Flächen in den Ecken geradezu ornamental an, an japanische Origamitechnik ebenso erinnernd wie an die reliefartigen Fassaden des Skiresorts in Flaine von Marcel Breuer aus den 1960er und 1970er Jahren oder an Bauten des spanischen Architekten Miguel Fisac. Bei der Uni in Luzern ist die Faltung dem Wunsch nach einer expressiven äusseren Erscheinung ebenso geschuldet wie der Aufwertung der Innenräume hinter den Fassaden: Durch das Ausdrehen der Fenster werden die engen Strassenräume beim Blick von innen nach aussen aufgebrochen. Die schiefen Ebenen sind dabei reine Verkleidung; alle Räume an den Aussenfassaden haben rechteckige Wände. Die Fassade wurde über den Rohbau gezogen wie eine schnittige Karosserie – ähnlich dekorativ wirkt sie auch mit ihrer glänzend weissen, fugenlosen Kunststoffbeschichtung aus Polyurethan, die auf Trägerplatten aus recyceltem Altglas aufgebracht wurde.

Die eigenwillige Gebäudehaut unterlag allerdings dem strengen Design-to-Cost-Konzept, das den gesamten Umbau prägte. Die Architekten begegneten dem engen finanziellen Rahmen von 485 Fr./m<sup>3</sup> (BKP 2) wiederum mit Schwerpunktsetzungen. So wählten sie über alles gesehen günstige Materialien und Konstruktionen, definierten aber gleichzeitig Bereiche, die sie exklusiver behandelten. So sind die beiden Innenhöfe Standardkonstruktionen, die Stadtfassaden dagegen aufwendige Entwicklungen. Die Sichtbetonwände im Innern entsprechen einem kostengünstigen Schalungstyp, ihre Oberfläche wurde aber durch das Einlegen einer Strukturmatte in die Schalung veredelt. Alle abgehängten Decken wurden mit einfachen Holzwoolplatten verkleidet, in den öffentlichen Bereichen jedoch mit einem silbernen Farbanstrich aufgewertet.

Mit solchen Mitteln gelang es, das Kostendach einzuhalten und trotzdem punktuell Spannung zu erzeugen – an für die äussere Erscheinung oder für die Atmosphäre der Innenräume wichtigen Stellen. Damit soll der Spirit der Räume, die einst für einen ganz anderen Zweck gebaut worden sind, auch für künftige Generationen spürbar bleiben.

**Bauherrschaft:** Kanton Luzern Dienststelle Immobilien

**Architekten:** Enzmann Fischer AG, Zürich

**Kostenplanung und Bauleitung:** Büro für Bauökonomie AG, Luzern

**Bauingenieur:** Emch + Berger WSB AG, Cham

**Fassadenplanung:** gkp Fassadentechnik AG, Aadorf

**Signaletik:** hi – Visuelle Gestaltung, Luzern

**Kunst am Bau:** Claudia und Julia Müller, Basel; Adlb Fricke, Berlin;

Beat Streuli, Wetzikon; Anastasia Katsidis, Zürich

**Termine:** Wettbewerb 2005, Baubeginn Dezember 2007/Juni 2008,

Fertigstellung Juni 2011, Bezug September 2011

## résumé Des sacs postaux aux cageots de livres

Transformation du bâtiment de la poste de Lucerne en bâtiment universitaire, de Enzmann Fischer Architekten, Zurich Le nouveau bâtiment principal de la jeune université fondée en l'an 2000 et de la Haute Ecole Pédagogique de Lucerne est un ancien immeuble postal situé juste à côté de la gare. La halle logistique construite par Hans Peter Ammann et Peter Baumann entre 1981 et 1985 permettait une réaffectation flexible et offrait suffisamment de réserves d'espace. Sa transformation en université par les architectes zurichois Enzmann Fischer convainc parce que, tout en respectant un cadre financier serré, ils ont tiré le meilleur du bâtiment industriel existant et se sont contentés d'interventions ciblées aussi profondes que l'harmonie avec la substance bâtie existante et sa structure statique le permettaient. L'élément le plus important du nouvel ordre intérieur est la nouvelle cage d'escalier sculpturale en béton coulé sur place, posée au milieu d'une surface rectangulaire. Cet élément confère un noyau central à la construction conçue à l'origine comme un hall ouvert entouré de locaux. Une nouvelle cour intérieure a été ajoutée des deux côtés de l'escalier central double, sur la moitié ouest et est de la surface. Ces deux atria de différentes dimensions alimentent d'une part les pièces en lumière du jour

Hörsaal 9. – Bild: Roger Frei





jusqu'au sous-sol et structurent d'autre part les différents niveaux, facilitant ainsi – de concert avec une distinction des couleurs utilisées dans les différents secteurs – l'orientation dans le bâtiment. De l'extérieur, la nouvelle façade ornementale rend la transformation visible de loin. Alternant d'étage à étage, des fenêtres plastiques sont tournées d'un demi mètre hors de l'alignement de la façade. Du point de vue de leur construction, elles sont étroitement liées à l'enveloppe extérieure, de telle sorte qu'une peau synthétique en trois dimensions, d'un blanc brillant, recouvre le bâtiment comme un élégant châssis.

**summary From Mailbags to Book Crates** Conversion of a postal service building in Lucerne into a university building by Enzmann Fischer Architekten, Zurich The new main building of Lucerne University and the University of Teacher Education Central Switzerland, which was only founded in 2000, was once used by the postal service and is located directly beside the railway station. This logistics centre erected between 1981 and 1985 by Hans Peter Ammann and Peter Baumann allowed a flexible conversion and offered sufficient spatial reserves. The conversion into a university build-

ing by Zurich architects Enzmann Fischer is highly convincing. Within the confines of a tight budget it extracts the best possible from the existing industrial building and is restricted to a few concentrated interventions, which, as far as possible, harmonise with the existing building substance and its load-bearing structure. The most important element in the new internal layout is the new sculptural in situ concrete staircase at the centre of the rectangular floor plan. It creates a central core for the building that was originally conceived as an open hall with surrounding rooms. On either side of the central double staircase a new internal courtyard was made—one in the east and one in the west. On the one hand these two differently sized atria bring daylight down to the spaces at basement level, while on the other they structure the individual floor levels and, together with the use of colour to identify the different areas, make it easier to find one's way around the building. Externally a new ornamental façade signals the transformation. Sculptural, box-like windows are swivelled out of the line of the façade in different directions on alternating floors. In terms of construction they are closely connected with the external shell so that a three-dimensional gleaming white synthetic skin now covers the building like a sleek, racy chassis. ■

Südseitiger Innenhof. – Bild: Roger Frei

